

# Handelsnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **58 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Käseabsatz im Auslande stößt auf wachsenden Wettbewerbsdruck; es erweist sich heute als unmöglich, gleich viel Käse auszuführen, wie vor dem Kriege. Um die Käseproduktion zu drosseln, wird wieder vermehrt Milch verbuttert; der größere Butteranfall muß wiederum im Inland abgesetzt werden. Das hat die bedauerliche Folge, daß der Butterimport ständig sinkt. Gegenüber 445 Tonnen im Vorjahre betrug er im letzten Januar nur noch 230 Tonnen. Die schweizerischen Bezüge von Butter spielen vor allem im Handel mit Dänemark, aber auch mit Holland, eine sehr wichtige Rolle. Nehmen unsere Einfuhren aus diesen Ländern ab, so ist der schweizerische Export der Leidtragende. Die Exportindustrie, und vorab die Textilindustrie, besitzt an der Aufrechterhaltung bedeutender Butterimporte großes Interesse. Man kann sich fragen, ob mit gutem Willen durch geeignete Maßnahmen, wie beispielsweise Qualitätsverbesserung und Propaganda, der Käseexport einerseits und der Absatz von Trinkmilch im Inland andererseits nicht doch noch vergrößert werden könnten. Eine solche Politik stellt freilich hohe Ansprüche an unsere Milchwirtschaft und ist natürlich schwieriger zu befolgen, als die Verwertung überschüssiger Milch durch das bequeme Mittel

der Beschränkung der Butterimporte. Die Exportindustrie, und ganz besonders die Textilbranche, welche sich in stetigem Leistungswettbewerb mit dem Ausland zu behaupten hat, darf von unserer Landwirtschaft wohl erwarten, daß sie ihren Nöten durch Förderung der Konkurrenzfähigkeit und nicht durch Butterautarkie zu Leibe rückt.

**Produktion der amerikanischen Rayonweberei.** — Im 4. Quartal hat die Produktion der Rayonwebereien in den Vereinigten Staaten den absoluten Rekord mit 612 Mill. Yard erreicht. Die Jahresleistung von 1950 übersteigt diejenige des bisherigen Spitzenjahres 1948 um 10 %. Die Zahlen für die einzelnen Jahre lauten wie folgt:

	1948	1949	1950
	in Millionen Yards		
Seiden-, Rayon- und Zellwollgewebe total	2297	2128	2528
Rayon- und Zellwollgewebe	2217	1983	2335
Nylongewebe	33	93	111
Anderer synthetische Gewebe und Seidengewebe	47	52	82
Baumwollgewebe	9640	8406	9831

## Handelsnachrichten

### Schweizer-Seidenwoche

In den Tagen vom 14. bis 21. April wird eine große Zahl maßgebender Textilgeschäfte in den bedeutenderen Ortschaften der Schweiz ihre Schaufenster mit Seidengeweben und anderen Erzeugnissen aus reiner Seide schmücken. Es handelt sich dabei um den Schlußpunkt einer schon vor einigen Monaten von der Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft unternommenen Werbung zu Gunsten der Naturseide. Diese Werbung wiederum erfolgt im Rahmen der Internationalen Seidenvereinigung, die sich zu einem ihrer wichtigsten Ziele die Förderung der Verwendung von Seide in der ganzen Welt gesetzt hat; die vom Seidenplatz Zürich ausgehende Werbung beschränkt sich jedoch auf die Schweiz. Ein „Seidenbrevier“ in deutscher und französischer Sprache enthält neben dem Lob der Seide 12 Regeln über die Behandlung der Seidengewebe. Die Nachfrage nach diesem Brevier von Seiten der Konfektion und der Textilgeschäfte im ganzen Lande war so groß, daß über 100 000 Exemplare abgegeben werden mußten. Es kommen Schaufensterplakate hinzu, wie namentlich auch Inserate in den für die Seidenkundschaft und für die Frauenwelt bestimmten Fachblättern, sowie Vorführungen von Diapositiven in den Kinos.

Der Werbefeldzug findet in Stadt und Land Verständnis und gute Aufnahme, vielfach auch freudige Zustimmung. Es wird allgemein begrüßt, daß die während der Kriegsjahre vernachlässigte Seide wieder zu Ehren ge-

zogen wird, handelt es sich dabei doch um das edelste Textilerzeugnis. Richtig ist allerdings, daß es namentlich infolge der Vorliebe der Haute-Couture für seidene Stoffe seit längerer Zeit an Nachfrage nicht fehlt, doch ist dies kein Grund — wie ja auch die großzügig durchgeführte Propaganda zu Gunsten der Wolle beweist — nicht auch in guten Zeiten zu werben.

Eine willkommene Ergänzung zu dem Unternehmen der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft bildet die von der Regierung des Kantons Zürich im Rahmen der Festlichkeiten zur Erinnerung an den Eintritt des Kantons Zürich in die Eidgenossenschaft veranstaltete Ausstellung unter der Bezeichnung „600 Jahre Zürcher Seide“. Diese Schau wird, wenn auch in anderer Form, ebenfalls für die Seide werben. Das Gleiche trifft auf die Schweizer Mustermesse in Basel zu, indem in der von den Verbänden der Seidenstoff-Fabrikanten und der Seidenstoffgroßhändler besetzten Halle „Création“ ein Stand ausschließlich den seidenen Geweben und Tüchern vorbehalten wird. So kann 1951 für die Schweiz als eigentlich „Seidenjahr“ angesprochen werden und besonders erfreulich ist dabei, daß die verschiedenartigen und ansprechenden Werbungen ihren praktischen Ausdruck auch in einer anhaltend guten Nachfrage nach Seidenwaren aller Art finden.

**Bemerkungen zur Handelspolitik.** — Als im vergangenen Jahr die Vereinigten Staaten die bedingungslose Annahme der Escape-Klausel in unserem Handelsvertrag mit diesem für die Textilindustrie wichtigen Absatzgebiet durchsetzten, wurde erklärt, daß amerikanische Zollzugeständnisse nicht in bilateralen Verhandlungen, sondern nur im Rahmen des GATT zu erwarten seien. Da die Schweiz dem „General Agreement on Tariffs and Trade“ noch nicht angehört, ist die Frage, wie wir mit den USA endlich zu Besprechungen über die Herabsetzung der immer noch hohen Zölle für Textilien gelangen können, ein schwieriges Problem. Das GATT enthält, wie die glücklicherweise nun begrabene Internationale Handels-Charta von Havanna, Bestimmungen, die der Schweiz nicht mehr gestatten würden, gegen ausländische Diskriminierungen ihrer Erzeugnisse auf zoll- und handelspolitischem Gebiete geeignete Abwehr-

maßnahmen zu ergreifen. Die Verhandlungen über die von der Schweiz geforderte Sonderstellung, die unserer Lage als wirtschaftlich schwaches, stark exportorientiertes Gläubigerland gerecht wird, führte bis jetzt zu keinem Resultat. Nachdem das bisher nur provisorisch gültige GATT zu einer dauernden Organisation ausgebaut werden soll, ist die Baumwoll-Kommission der Auffassung, daß die Frage unseres Beitritts erneut zu prüfen sei. Durch den wachsenden Einfluß Amerikas in allen Mitgliedstaaten des GATT werde die Schweiz handelspolitisch immer mehr isoliert. Tatsächlich haben bis heute nicht nur die USA, sondern auch Frankreich bilaterale Verhandlungen abgelehnt. Der Vorschlag der Baumwoll-Kommission, die Schweiz sollte in dieser Angelegenheit die Initiative ergreifen, um ihren Standpunkt rechtzeitig zur Geltung zu bringen, verdient volle Unterstützung.

In der Entwicklung unserer handelspolitischen Be-

ziehungen zur jungen westdeutschen Bundesrepublik fehlt es nicht an dramatischen Wendungen. Nachdem man sich von der endlichen Genehmigung des im September abgeschlossenen Handelsvertrages und der Ankündigung einer ersten Ausschreibung eine Normalisierung erhofft hatte, ist mit der Anordnung des allgemeinen Lizenzstops durch die Bundesregierung Ende Februar eine neue Lage geschaffen worden. Die Erteilung von Einfuhrlizenzen für gewöhnliche Seidenstoffe und bedruckte Gewebe, auf die man seit 5 Monaten vergeblich gewartet hatte, ist wiederum hinausgeschoben worden. Die Dienste, welche die Schweiz durch ihre großen Warenbezüge aus Westdeutschland leistet, werden in der Tat schlecht belohnt. Dank unseres Importüberschusses im Handel mit Deutschland konnten wir bis jetzt rund 100 Millionen Fr. zu Gunsten der Bank Deutscher Länder an die Zahlungsunion überweisen. In ihrem Memorandum vom 15. März 1951 über das neue deutsche Einfuhrprogramm gibt nun die Bundesregierung ihre Absicht bekannt, die Zahlungsverpflichtungen Westdeutschlands gegenüber den Ländern der OECE in Uebereinstimmung mit den jeweils verfügbaren Ausfuhrerlösen zu bringen. Zu diesem Zwecke soll in erster Linie die liberalisierte Einfuhr „kontingentiert“ werden. Die in der Freiliste aufgeführten Waren werden in 34 Gruppen eingeteilt, für die Einfuhr-Globalbeträge auf Grund von 60 % der mengenmäßigen Bezüge im Jahre 1950 festgesetzt werden, wobei sich die Regierung vorbehält, sog. lebenswichtige Waren zu bevorzugen. Vorkehren zur Verhinderung von Ueberzeichnungen werden gegenwärtig noch studiert. Ueber den Erfolg solcher Maßnahmen darf man sich nach den gemachten Erfahrungen keinen Illusionen hingeben. Des weiteren wünscht Deutschland von sämtlichen Handelsvertragspartnern die Herabsetzung seiner Importverpflichtungen, unter gleichzeitiger Wahrung seiner bisherigen Exportmöglichkeiten.

Von der „kontingentierten Liberalisierung“ — übrigens ein logisches Monstrum — darf der schweizerische Konsumgüterexport nach Westdeutschland kaum Gutes erhoffen; eben so wenig von der Herabsetzung unserer Ausfuhrkontingente.

Der schweizerische Standpunkt zu dieser Frage ist folgender: Wir sind an der deutschen Zahlungsbilanzkrise nicht schuld. Im Gegensatz zu Frankreich und England, die ihre Ausfuhr nicht in so hohem Maße liberalisierten wie die Schweiz, haben wir mehr deutsche Waren bezogen, als unsere Lieferungen ausmachten. Es liegt deshalb an den anderen Ländern, entweder durch Kreditgewährung oder durch Oeffnung ihrer Grenzen für das deutsche Produkt Deutschlands Außenhandel zu sanieren. Die handelsvertraglichen Verpflichtungen müssen innegehalten werden und können auch nicht mit dem Segen der OECE einfach abgeschüttelt werden. Die zur Fiktion gewordene Liberalisierung ist durch eine vernünftig gehandhabte bilaterale Kontingentierung zu ersetzen. Wie es scheint, sind unsere Behörden entschlossen, diesen Forderungen durch Gegenmaßnahmen, wie Devisen- und Importsperrn gegenüber Deutschland Nachachtung zu verschaffen.

Nachdem an den schweizerisch-britischen Wirtschaftsverhandlungen im Februar, über die wir in der Märznummer berichteten, unsere Gesamtausfuhr nach dem Sterlinggebiet nicht mehr wertmäßig begrenzt wurde, können schweizerischerseits Zahlungen für Warenlieferungen nach den zahlreichen Sterlingländern unbeschränkt zugelassen werden. Eine Ausnahme bilden lediglich die seinerzeit für den Home Trade, sowie für Indien und Pakistan festgesetzten Kontingente. Diese erfreuliche schweizerische Maßnahme, welche auch eine beträchtliche Gebührenreduktion in sich schließt, bedeutet nicht, daß nun sämtliche Sterlingländer, zu denen u. a. die Gebiete des britischen Commonwealth (mit Ausnahme von Kanada), sowie Island, Irak, Jordanien

und auch Burma gehören, schweizerische Gewebe frei zur Einfuhr zulassen. In den meisten Fällen ist, wie bis anhin, eine Einfuhrlizenz notwendig, die zwar ohne besondere Diskriminierung der Schweiz erteilt werden sollte. Damit hat auch der schweizerische Textilexport nach diesem wichtigen Welthandelsraum eine unter den heutigen Umständen so liberal als mögliche Regelung erfahren. Weitere Maßnahmen in dieser Richtung sind wohl nicht zu erwarten, da insbesondere der Beitritt der Schweiz zur „Transferable Sterling Account Group“ keinen Vorteil bietet. Zum Beitritt weiterer Länder zu dieser Gruppe, der bereits zahlreiche Staaten angehören, hätte die Schweiz nichts zu sagen, da die Bank von England das entscheidende Wort spricht. Für schweizerische Warenlieferungen nach diesen Ländern wären wir verpflichtet, ohne weiteres Zahlung in Pfund Sterling anzunehmen, was, da unser Zahlungsverkehr mit dem gesamten Sterlinggebiet über die Zahlungsunion abgewickelt wird, zu einer vielleicht unerwünschten Belastung unserer Quote in Paris führen könnte. Außerdem besitzt die Schweiz mit den in Frage kommenden Ländern meist eine aktive Handelsbilanz, so daß auch die Exportförderung den Beitritt nicht erheischt. Auch wäre uns verwehrt worden, für gewisse knappe Materialien Zahlung in freien Devisen anzubieten. Die schweizerische Zurückhaltung gegenüber den nicht ganz uneigennütigen britischen Wünschen ist deshalb verständlich. Hingegen erhalten wir die Möglichkeit, Exporte nach Iran, Siam, Aethiopien und Afghanistan in einem bestimmten Umfange gegen Pfundzahlung durchzuführen.

An der im Februar abgehaltenen Tagung der schweizerisch-französischen „Commission mixte“ wurde Frankreich um völlige Freigabe der Einfuhr aus der Schweiz ersucht. Trotzdem die ursprünglichen Ursachen der französischen Einfuhrbeschränkungen, namentlich die Devisenknappheit, dahingefallen sind und Frankreich ein Gläubigerland geworden ist, erweisen sich die an der Einfuhrkontingentierung interessierten französischen Kräfte als stärker denn je; deshalb konnten bedauerlicherweise nur Teilergebnisse erzielt werden. So wurden gewisse Globalkontingente für die überseeischen Gebiete erhöht. Bei der Gewebeausfuhr nach Frankreich steht, abgesehen von den unvermeidlichen bürokratischen Verzögerungen in der Lizenzerteilung, nicht die Frage genügender Kontingente, sondern die Konkurrenzfähigkeit im Vordergrund, da die französische Industrie sich durch hohe Zölle einen beträchtlichen Preisvorsprung zu verschaffen wußte.

Vor den letzten Parlamentswahlen in Dänemark wurde von den bürgerlichen Parteien in der Wahlpropaganda eine weitgehende Liberalisierung der Einfuhr versprochen. Nach der Bildung einer Koalitionsregierung war der Handelsminister, übrigens ein Textilfachmann, genötigt, sein Wahlversprechen zu honorieren, obwohl die dänische Außenhandelsbilanz keineswegs die Aufhebung der Devisenrestriktionen gestattet. Aus diesem Grunde wurde auch die Einfuhr von Geweben aus sämtlichen Ländern der Zahlungsunion nur unter gleichzeitiger Anordnung von Maßnahmen freigegeben, von denen man sich eine importbremsende Wirkung verspricht. Vor Einreichung des Einfuhrantrages hat der Importeur ein Bardepot in der Höhe von 150 Prozent des beantragten Betrages zu stellen. Für Begehren unter 20 000 Kronen wird das Depot auf 120 Prozent ermäßigt. Die Rückzahlung der deponierten Beträge erfolgt zu zwei Dritteln drei Monate nach der Einzahlung und die Rückzahlung des letzten Drittels erst nach Ablauf von 12 Monaten. Die Kreditgewährung für derartige Depots wurde beschränkt. Obwohl die Aufhebung der stets stark umstrittenen dänischen Einfuhrkontingentierung sehr zu begrüßen ist, sind doch gewisse Zweifel an der Dauerhaftigkeit dieser Liberalisierung nach „deutschem Muster“ am Platze. Auf jeden Fall haben diese Erleichterungen die Ausfuhr schweizerischer Gewebe nach Dänemark bereits erfreulich

belebt. Letzten Endes wird das Schicksal dieser Ausfuhr davon abhängen, ob einer der wichtigsten Kunden Dänemarks, namentlich Deutschland, zahlungsfähiges Mitglied der Europäischen Zahlungsunion bleiben kann. ug.

#### Außenhandelsumsatz in Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben im Februar 1951:

Ausfuhr	1951		1950	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar	3 409	8 489	2 580	5 842
Februar	3 765	11 084	2 865	7 229
2 Monate	7 174	19 573	5 445	13 071

Die nochmalige Steigerung der Ausfuhr im Februar wird sowohl einer Saisonercheinung, als auch der erhöhten Nachfrage nach unseren Geweben im Ausland und dem günstigeren handelspolitischen Klima gerecht. Die Wertsteigerung beträgt volle 2,6 Millionen Fr., während indessen das Gewicht nur um 345 q zunahm. Waren im Januar die Zellwollgewebe am Mehrerlös hauptsächlich beteiligt, so sind diesmal die Gewinne bei den Hauptzeugnissen unserer Industrie, bei den Seiden- und Rayongeweben zu finden.

Die Ausfuhr von bedruckten Seidenstoffen und von ostasiatischen Seidengeweben hat sich gegenüber dem Vormonat fast verdoppelt, so daß die Naturseide einen Mehrerlös von 1,2 Millionen Fr. verursacht und mit 3,1 Millionen Fr. zu 30 % an der Gesamtausfuhr Teil hat. Die Preise haben sich gegenüber dem Januar um rund 10 % verbessert, was hauptsächlich mit der ständigen Hausse der Rohseide, in bescheidenem Ausmaße wohl auch mit der günstigeren Marktlage zusammenhängt.

Im Rayongebiet weisen vor allem die Rohgewebe eine Ausfuhrsteigerung auf; aber auch die gefärbten Stoffe fanden besseren Absatz. Die Ausfuhr nahm gewichtsmäßig gegenüber dem Januar um 13 % zu und erreichte 2017 q. Da vor allem für die Rayongewebe endlich bessere Preise gelöst werden konnten, hat der Wert der Rayongewebeausfuhr entsprechend, d. h. um  $\frac{1}{4}$  auf 5,1 Millionen Fr. im Februar zugenommen. Die Zellwollgewebeausfuhr hält sich im gleichen Rahmen wie im Vormonat.

Die Verteilung der Ausfuhr auf die zahlreichen ausländischen Absatzgebiete ist sich im großen und ganzen

gleich geblieben. Der Export nach Belgien hat sich gegenüber dem Vormonat nochmals bedeutend erhöht, so daß nun die Absatzverluste, die hier im Laufe des letzten Jahres erlitten wurden, ausgeglichen sind. Auch der Verkauf von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben nach Frankreich konnte wiederum gesteigert werden, was angesichts der hohen französischen Zölle den schweizerischen Exporteuren ein gutes Zeugnis ausstellt. Auffallend ist die erneute Belebung, welche die Ausfuhr nach Deutschland im Februar verzeichnet. Zwar bleibt sich das Gewicht gleich, doch hat sich der Wert mehr als verdoppelt und beträgt 1,2 Millionen Fr. Diese Erscheinung ist auf die starke Forcierung der Bezüge von in der Schweiz veredelten chinesischen Seidengeweben zurückzuführen, die bekanntlich von Deutschland teilweise auf die Freiliste gesetzt wurden.

Einfuhr	1951		1950	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Januar	387	2 245	197	1 040
Februar	545	2 966	175	1 122
2 Monate	932	5 211	372	2 162

Die Einfuhr hat im Februar gegenüber dem Vormonat um rund einen Drittel zugenommen, so daß das Total für die ersten zwei Monate 1951 den Vorjahresdurchschnitt bereits um 100 % übersteigt. Wiederum sind die nochmals erhöhten Bezüge von chinesischen Seidengeweben verantwortlich für dieses Ergebnis, die allerdings zum weitaus größten Teil im Transitveredelungsverkehr wieder exportiert werden. Die in der Schweiz verzollte Einfuhr ist indessen ebenfalls angestiegen, da die chinesischen Gewebe immer noch hoch in der Gunst der Mode stehen und wohl auch von der Propaganda-Aktion für die reine Seide profitieren. Sodann wurden die schweizerischen Käufe von europäischen Rayon- und Zellwollgeweben, sowie von amerikanischen Nylongeweben etwas vermehrt, so daß die verzollte Einfuhr im Februar auf 290 q im Werte von 1,7 Millionen Fr. anwuchs. In der Handelsstatistik wurde außerdem eine bescheidene Erhöhung der Bezüge von Rayongeweben aus Japan erwähnt. Diese werden ausschließlich für Stickböden verwendet und nach Marokko und Indien exportiert. Sollte der Transitausrüstungsverkehr für japanische Rayongewebe ins Auge gefaßt werden, so wird die schweizerische Industrie nicht verfehlen, diese Angelegenheit gründlich zu prüfen.

## Konjunktur in Samt und Seide

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

### Eine wendige „Leichtindustrie“.

Die westdeutsche Seiden- und Samtweberei steht unter den Garn verarbeitenden Industrien des Bundesgebietes nach dem Gespinnsteinsatz an 4. Stelle, wenn man die nicht aufgegliederten „sonstigen“ Verarbeiter außer Acht läßt. Ein Verbrauch von über 28 000 t Garnen im Jahre 1950 bedeutet für eine überwiegende „Leichtindustrie“ mit einem sehr hohen Reyon-(Kundstseiden-)Anteil eine beachtliche Produktion; selbst die Leinen- und Schwerweberei kam nur wenig darüber hinaus, während die Baumwollweber, die Wollweber und die Wirker und Stricker naturgemäß mit einem weit höheren Gespinnstverbrauch rangieren. Die Seiden- und Samtindustrie kann mit dem letzten Jahresergebnis zufrieden sein, auch wenn mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden waren. Aber sie wurden eben überwunden, bisweilen mit Improvisationen und in der Auseinandersetzung mit wirtschafts-, handels-, und finanzpolitischen Ueberraschungen (Einfuhr- und Kreditbeschränkungen), zum Teil schon unter wachsenden Sorgen (Rohstoffe, Kohlen, Chemikalien, Preise), im ganzen aber doch mit einer Wendigkeit, die diese Industrie von jeher ausgezeichnet hat.

### Garne: das Hauptanliegen.

Das Jahr 1951 wurde von der Seiden- und Samtindustrie mit der Aussicht begonnen, daß die Schwierigkeiten des verflossenen Zeitabschnittes, vor allem seines letzten Viertels, vorerst nicht geringer werden würden. Ob sich der Anstieg der Produktion fortsetzen läßt, mag in günstigsten Fällen eine Frage der Kapazität und der Fachkräfte sein; in der Hauptsache aber wird der Erzeugungsumfang von der Garnversorgung abhängen, während Brennstoffe und Energie eine hoffentlich nur winterliche Sorge bilden. In führenden Unternehmen der Reyon-Breitweberei wurde der Spitzenstand der Produktion erreicht; im allgemeinen aber besitzt die Seiden- und Samtindustrie noch Elastizität genug, um einer erhöhten Nachfrage gewachsen zu sein, sofern die Zufuhr der vielerlei benötigten Gespinnste (Reyon, Wolle, Baumwolle, Zellwolle, Seide) einigermaßen gesichert ist. Die Reyon-Industrie ist schon seit längerem den Ansprüchen der Verarbeiter nicht gewachsen; sie schließt nur noch auf kurze Fristen ab, hat überdies zu Kontingenten ihre Zuflucht nehmen müssen und ist besonders angespannt in solchen Ausspinnungen, die von der Seiden- und Samtindustrie dringend benötigt werden. Deren Produktions- und Lieferfristen



sind nicht minder abhängig von der Textilveredlungsindustrie, die wegen ihrer hohen Dampfintensität auf rund 45 % der von der gesamten Spinnstoffindustrie benötigten Kohlen angewiesen ist und sich mit immer neuen Aushilfen durch die Brennstoffkrise schlecht und recht hindurchzuwinden sucht.

**Guter Absatz mit Ausnahmen.**

Der Auftragseingang in der Seiden- und Samtindustrie wurde von den Einkaufspsychosen am letzten Ladentisch nicht sonderlich berührt, begreiflich bei einem stark modisch betonten Industriezweig. Futterstoffe, Krawattenstoffe, Schirm- und Steppdeckenstoffe haben zwar über Absatzmangel nicht zu klagen; dagegen wurden Reyon-Kleiderstoffe, ein Hauptartikel der Industrie, sogar mit einigen Schwierigkeiten und (trotz aller Kostensteigerung fast jeder Art) zu ermäßigten Preisen abgesetzt. Rationalisierungserfolge boten dazu die Möglichkeit. Die Qualität der Reyon-Breitgewebe konnte noch erhöht werden. Das ist sicherlich bemerkenswert in einer Zeit, in der die Rohstoffe weder der Menge noch der Auswahl nach im Ueberfluß vorhanden sind und mancherorts ein Teil der höheren Einstandspreise durch Qualitätsabwandlungen ausgeglichen wird.

**Export noch gering.**

Die Ausfuhr der Seiden- und Samtindustrie ist weiter gestiegen. Die Exportanteile der Unternehmen an ihrem Umsatz haben sich vielfach wieder erhöht, die Erlöse sich gebessert. Die Nachfrage aus dem Ausland hat sich zumindest allgemein verstärkt, während die Gegendeckung mit geeigneten Gespinsten zumal im Einfuhrverfahren keine Freude bereiten kann. Der Gesamtexport wurde indes um die Jahreswende trotz allen Belebungserscheinungen erst auf 7-8 % des Umsatzes beziffert, ein Anteil, der in dieser traditionellen Ausfuhrindustrie enttäuscht und hoffentlich in diesem Jahre (mit Hilfe der lange genug beredeten Exportförderungsmaßnahmen) erheblich gesteigert werden kann.

Die Samt- und Plüschindustrie war an der Ausfuhr der Seiden- und Samtindustrie mit fast 40 % beteiligt. Als Hauptartikel gingen ins Ausland Reyon-Plüsch, Krawatten-, Kleider- und Futterstoffe. Bedeutende Abnehmer waren die westlichen Nachbarländer, Großbritannien und Schweden, während unter den überseeischen Absatzgebieten West- und Südafrika, Australien und Indonesien hervorstechen. Das Geschäft mit den USA bahnt sich allmählich an und wird sich höchstwahrscheinlich weiter ausdehnen lassen, wie denn überhaupt ein großer Teil des „Weltmarktes“ (sowohl dem Bedarf wie den Preisen nach) für jedes exportkundige Unternehmen wieder neue Chancen bietet, die man nicht ungenutzt verstreichen lassen darf.

**Der Auslandsabsatz der deutschen Seidenindustrie 1950.** — Dank der Liberalisierung des Außenhandels und des Abschlusses zahlreicher Handelsverträge haben sich die Exportmöglichkeiten für die deutsche Seiden- und Samtindustrie im Jahre 1950 gegenüber den Vorjahren wesentlich gebessert. Zwar arbeiten die deutschen Seiden- und Rayonwebereien überwiegend für den Inlandbedarf, weshalb die Entwicklung des Exportes, sowohl in absoluten Zahlen, als auch verhältnismäßig für die Konjunktur dieser Industrie lange nicht dieselbe Bedeutung besitzt, wie in der Schweiz. Trotzdem die Ausfuhr im letzten Quartal 1950 sich gegenüber den Vorquartalen fast verdoppelt hat, erreicht das Jahresergebnis nur die Höhe von 13,4 Millionen Fr., was sich gegenüber einer schweizerischen Jahresausfuhr von 59 Millionen Fr. bescheiden ausnimmt, obwohl allein die sich in schweizerischem Besitz befindlichen süddeutschen

Seidenwebereien fast die gleiche Betriebskapazität aufweisen, wie die gesamte schweizerische Seidenweberei. Der weitaus größte Teil des Exportes, der vorwiegend auf Rayongewebe entfällt, geht nach den europäischen Ländern. Unter diesen steht Holland mit 4,1 Millionen Franken an der Spitze, womit sogar die schweizerische Ausfuhr nach diesem Lande übertroffen wird. Dies hängt wohl damit zusammen, daß die holländischen Behörden das deutsche Produkt nicht mit der gleichen Schärfe diskriminieren, wie das unsrige, da Deutschland in Holland mehr Waren kauft als die Schweiz. Unter den übrigen Absatzgebieten sind noch Belgien und Schweden von einiger Bedeutung. Die Ausfuhr nach den überseeischen Ländern, insbesondere nach den Vereinigten Staaten hält sich in bescheidenem Rahmen. ug.

**Frankreichs Baumwolleneinfuhr.** — Im letzten Jahre hat sich die Rohbaumwolleneinfuhr Frankreichs um 22 170 Tonnen oder 9 % gebessert, wobei sich, trotz der Marshallhilfe, die Bezüge aus den Vereinigten Staaten wesentlich gemindert haben, wogegen die Einfuhr aus Indien und Ägypten sich im besonderen gehoben hat, wie aus nachstehender Uebersicht zu entnehmen ist.

	1950	1949
	(in Tonnen)	
Vereinigte Staaten	151 460	177 122
Ägypten	40 821	27 082
Indien	23 864	8 326
Frans. Kolonien	26 449	28 634
Versch. Länder	38 234	17 494
<b>Total</b>	<b>280 828</b>	<b>258 658</b>

Die Bezüge aus den eigenen Kolonien haben sich etwas abgeschwächt, doch hängt dies nicht zuletzt mit der Selbstverarbeitung in denselben zusammen. Ist.

**Die Entwicklung der Großhandelspreise für Textilprodukte.** — Daß die Textilpreise unter der Einwirkung der Rohstoffhausse in die Höhe gehen müssen, war naturgemäß zu erwarten, aber wenn man nun die einheitlich für die meisten Länder jetzt vorliegenden Großhandelspreise für Textilprodukte zum Stand von Ende September 1950 betrachtet, dann wundert man sich eigentlich, wie wenig diese Hausse sich eigentlich durchgesetzt hat. Mehrfach haben allerdings Regierungseinflüsse bremsend gewirkt, auch sind die verteuerten Rohstoffe bis zu dem genannten Stichtag nur zum geringeren Teil für die Produktion selbst herangezogen worden; das Schwergewicht der Verteuerung, die ganze Ueberwälzung der Rohstoffhausse, ist sonach erst zu erwarten. Dennoch bleibt die schon bisher verzeichnete Entwicklung der Großhandelspreise sehr aufschlußreich; sie erhellt aus nachstehender Uebersicht:

Zeitpunkt	Frankreich	Engl.	USA	Schweiz	Belgien	Italien	Kanada	Holland
	1938=100	1937=100			1936=100	1938=100	1937=100	
<b>Jahresmittel</b>								
1944	296	157	129	236	312		126	178
1946	790	178	152	214	345		133	247
1948	2137	309	196	215	381	6009	216	314
1949	2953	329	184	198	368	5939	221	340
September 1949	2936	330	182	182	360	5772	218	342
Januar 1950	3226	371	182	196	389	5560	223	376
September 1950	4518	421	207	241	464	6391	261	447

Bei der französischen Steigerung ist naturgemäß auch die eingetretene Geldentwertung zu berücksichtigen, doch bleibt die effektive Preissteigerung immerhin recht beachtlich. Die Hausse in England im vergangenen Jahre ist unverkennbar, aber dennoch weiß jedermann, daß sie erst ab diesem März voll in Erscheinung treten wird, da die Regierungsbremse gegen vorzeitige Ueberwälzung der erhöhten Rohstoffkosten sehr wirksam war. In den

Vereinigten Staaten ist im September der Index erstmals über 200 hinausgestiegen, nachdem noch in 1949 eine Minderung eingetreten war. Die Steigerungen in der

Schweiz, Belgien und Holland sind nicht minder ein-drucksvoll, aber auch die Verteuerung in Kanada zeigt den überall hin reichenden Einfluß der Bewegung. Ist.

### Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt

(Schluß)

Diese Beträge ergeben zusammen die Summe von Fr. 30 556 000, d.h. rund zwei Drittel des Ausfuhrwertes dieser Gruppe. Dazu kommen ferner Lieferungen nach Spanien und Finnland im Betrage von etwas mehr als Fr. 600 000, und weitere Bezüge einiger Länder in Südost-Europa.

Die bekannten Kundenländer im Nahen Osten: Aegypten und die Türkei, kauften für Fr. 748 000 bzw. Fr. 639 000. Dazu gesellt sich noch Israel mit Anschaffungen für Fr. 220 000. Im Fernen Osten sind Indien und Indonesien mit zusammen Fr. 970 000 zu nennen.

In Nord- und Zentral-Amerika bezogen die USA für Fr. 1 491 000, Canada für Fr. 454 000 und Mexiko für Fr. 259 000 „andere Webereimaschinen“.

In Südamerika hält diesmal Brasilien mit Fr. 3 206 000 die Spitze vor Argentinien mit Fr. 2 043 000. Es seien ferner erwähnt Uruguay und Chile mit Fr. 488 000 bzw. Fr. 477 000 und Columbien, Bolivien, Ecuador, Peru und Venezuela mit zusammen Fr. 773 000. Damit stellen sich die Ankäufe der südamerikanischen Länder auf Fr. 6 987 000 oder 15,1% des Ausfuhrwertes der Gruppe.

Australien ist mit Fr. 798 000 zu nennen und Afrika (Kongo und Südafrika) mit Fr. 374 000 beachtenswert.

#### Strick- und Wirkmaschinen

Nach mehrjähriger anhaltender Steigerung hat die Strick- und Wirkmaschinen-Ausfuhr im Jahre 1950 einen ganz bedeutenden Rückschlag erlitten. Von Fr. 33 333 000 im Vorjahre ist sie im letzten Jahre auf Fr. 24 506 000 zurückgefallen. Es ist dies ein Rückgang um Fr. 8 827 000 oder fast 26,5%. Ob der Auslandsmarkt wohl gesättigt ist oder sich mit Maschinen anderer Herkunft versorgt hat?

Die bedeutende Einfuhr im Werte von Fr. 5 490 633 gegen Fr. 5 836 777 im Jahre 1949 hat wohl ebenfalls einen Rückschlag von Fr. 346 000 zu verzeichnen, beweist aber, daß die Schweiz, für solche Maschinen, trotz der eigenen hochentwickelten Industrie, ein sehr guter Markt ist.

An der Einfuhr sind die USA mit Fr. 2 414 000 oder rund 44%, Deutschland mit Fr. 1 696 000 oder beinahe 31 Prozent, und Großbritannien mit Fr. 1 020 000 oder etwa 18,4 Prozent beteiligt.

Unter den Kundenländern in Europa steht diesmal Italien mit Ankäufen im Betrage von Fr. 6 086 000 an erster Stelle. Großbritannien folgt mit Fr. 4 946 000 und Deutschland in weitem Abstand mit Fr. 2 072 000.

Nachher kommen Frankreich mit Fr. 1 911 000 und Belgien-Luxemburg mit Fr. 1 293 000. Verschiedene andere europäische Länder haben ferner für den Ankauf schweizerischer Strick- und Wirkmaschinen im letzten Jahre zusammen Fr. 1 612 000 ausgegeben.

Im Nahen Osten sind Aegypten mit rund Fr. 300 000 und die beiden jungen Staaten Libanon und Israel mit zusammen Fr. 210 000 erwähnenswert.

Südamerika ist auch für diese Maschinen ein guter Markt. Brasilien steht mit dem Betrage von Fr. 1 920 000 wieder an erster Stelle. Es folgen Uruguay und Argentinien mit Fr. 873 000 bzw. Fr. 602 000, ferner Columbien und Peru mit zusammen Fr. 463 000. In Nordamerika haben die USA und Canada zusammen Fr. 631 000 für schweizerische Strick- und Wirkmaschinen ausgegeben. Australien und Neuseeland kauften für Franken 475 000.

#### Nähmaschinen

Eine sehr beachtenswerte Stellung hat sich die schweizerische Nähmaschinen-Industrie geschaffen und durch die Qualität ihrer Erzeugnisse hat sie ihren guten Ruf auch auf dem Weltmarkt verankert. Wir verzichten auf eine detaillierte Aufstellung, möchten aber kurz darauf hinweisen, daß die schweizerischen Nähmaschinen-Fabriken im letzten Jahre insgesamt 75 583 Maschinen auf dem Weltmarkt abgesetzt haben. Da im Vorjahre nur 51 089 Maschinen ausgeführt worden sind, ergibt sich eine Mehrausfuhr von 24 494 Maschinen oder eine Steigerung um fast 48%.

#### Kratzen und Kratzenbeschläge

Die Herstellung von Kratzen und Kratzenbeschlägen für Baumwoll-, Kammgarn- und Streichgarn-Spinnereien, Raubereien und für die Watte-Fabrikation hat sich aus dem einstigen Gewerbe längst zur Industrie entwickelt, deren mechanisch hergestellte Erzeugnisse auch im Auslande einen vortrefflichen Ruf genießen.

Unter den Kundenländern dieses Industriezweiges steht Deutschland mit regelmäßigen monatlichen Bezügen von über Fr. 100 000 obenan. Der Wert der Lieferungen des vergangenen Jahres stellt sich auf Fr. 1 896 000. Italien kaufte für Fr. 1 409 000, die Tschechoslowakei für Fr. 390 000, Oesterreich für Fr. 237 000 und einige andere Länder in Europa für zusammen Fr. 900 000.

Weitere Kunden von Bedeutung für die schweizerischen Kratzenfabriken waren im letzten Jahre die Türkei mit Ankäufen im Werte von Fr. 300 000, Aegypten mit Fr. 444 000, ferner Indien, Pakistan, China und Japan, die zusammen Fr. 700 000 für Kratzenbezüge aus der Schweiz ausgaben.

## Industrielle Nachrichten

### Quartalsbericht Nr. 4 der schweizerischen Seiden- und Rayon-Industrie und des Handels

In der ersten Märzwoche ist der vierte Quartalsbericht der schweizerischen Seiden- und Rayon-Industrie und des Handels erschienen. Der Bericht enthält ein umfangreiches Tabellen-Material über die Produktion der verschiedenen Industriezweige, über Ein- und Ausfuhr während den letzten drei Jahren, wobei für das Jahr 1950 auch die einzelnen Quartalsergebnisse aufgeführt sind. In Bemerkungen zu den einzelnen Tabellen wird die Entwicklung im vergangenen Jahre kurz gestreift und am Schlusse des Berichtes ein Gesamtüberblick geboten. Wir entnehmen dem Bericht folgende Aufstellung und Betrachtung über den

#### Beschäftigungsgrad in der Seidenweberei

	Webstuhl-Std. in 1000	Prod. Meter in 1000	Beschäftigte Arbeiter
1948			
Quartalsdurchschnitt	3 180	6 880	4 571
1949			
Quartalsdurchschnitt	3 071	6 527	4 482
1950			
Quartalsdurchschnitt	2 848	5 842	4 319
1. Quartal	3 061	6 442	4 212
2. „	2 590	5 251	4 249
3. „	2 450	4 881	4 347
4. „	3 291	6 794	4 467